

Sk. *kaḍāra-viklidha*.

Von

Heinrich Lüders, Berlin.

In der Prosa des Takkāriyajātaka (IV, 245, 17; 246, 6f.) ist von einem Brahmanen die Rede, der *piṅgalo*¹ *nikkhantadāṭho* genannt wird. Das zweite Adjektiv übersetzte Rouse ‚had lost all his teeth‘, Dutoit ‚seine Zähne waren ihm ausgefallen‘, Hertel (ZDMG. 60, 783) ‚der keine Zähne mehr besaß‘. Daß das falsch ist, geht aus dem Kommentar zu Jāt. 519, 11 hervor, wo die in der Gāthā in der Beschreibung eines Dānava Rākṣasa gebrauchten Worte *luddo kaḍāro* durch *dāruṇo nikkhantadanto* (V, 91, 24) erklärt werden. Daß sich der Kommentator den Menschenfresser als zahnlos vorgestellt haben sollte, ist undenkbar. *Nikkhantadanta* oder *-dāṭha*² bedeutet vielmehr ‚mit herausgekommenen, d. i. vorstehenden, Zähnen versehen‘. Dazu stimmt, daß im weiteren Verlauf der Erzählung im Takkāriyajātaka für die Verbindung *piṅgala nikkhantadāṭha* das Kompositum *kaḍārapīṅgala* eintritt (246, 16. 18 f. 23. 25). Rouse, Dutoit und Hertel fassen den Ausdruck offenbar als gleichbedeutend mit *piṅgala* und lassen daher *kaḍāra* unübersetzt. Selbstverständlich ist aber auch hier *kaḍāra* im Sinne von *nikkhantadāṭho* zu verstehen. P. *kaḍāra* bezeichnet dasselbe was im epischen und klassischen Sanskrit durch *karāla* ausgedrückt wird. *Karāla* wird mit Vorliebe von dämonischen Wesen gebraucht. Die Rākṣasī Śūrpaṇakhā ist *karālā nirṇatodārī*, ‚mit vorstehenden Zähnen und vorstehendem Bauche‘ (Rām. 3, 18, 13; 6, 94, 6), ebenso die Rākṣasī Vinatā (Rām. 5, 24, 20). Der

¹ In der Ausgabe an der ersten Stelle fälschlich als Eigennamen gefaßt.

² Zu *dāṭha* ‚Vorderzahn‘ siehe die Bemerkungen Festschrift Wackernagel, S. 306. Jāt. II, 59, 26 wird von einem durch einen Sturz umgekommenen Habicht gesagt, daß er *akkhāhi nikkhantehi* ‚mit herausgetretenen Augen‘ sein Ende fand.

Todesgott ist *karāla* (Rām. 6, 35, 33). Ein Rākṣasa ist *karalavadana* (Viṣṇup. 4, 4, 23). Beliebt ist die Verbindung *daṃṣṭrākarakala*, die nicht nur eine dauernde Eigenschaft bezeichnet, sondern auch im Sinne von ‚die Zähne bleckend‘ von Menschen und Tieren im Affekt gebraucht wird; so z. B. von dem zornigen Vālin (Rām. 4, 15, 4).

Piṅgala geben die Übersetzer in der Jātakastelle durch ‚tawny-brown‘ (Rouse), ‚lohfartig‘ (Dutoit), ‚von rotbrauner Farbe‘ (Hertel) wieder. Die Farbe, die durch *piṅga*, *piṅgala* bezeichnet wird, ist ein Gelb, das ins Grünliche, wohl auch ins Rötliche hinüberspielt. Charakteristisch ist der wiederholt belegte Ausdruck *madhupiṅgala* ‚honiggelb‘. Die Farbe des Auripigments kommt dem *piṅga* nahe (Kum. 7, 33). Somadeva vergleicht die *piṅga* genannten Flechten des Śiva mit dem *sandhyāpiśaṅgapūrvādriśṛṅga* (Kathās. 1, 18). In Pūrṇabhadras Version des Pañcatantra (207, 3) wird der Schnurrbart und der Körper des Brahmarākṣasa ‚*piṅga*‘ wie Feuer genannt (*suhutahutavahapiṅgaśmaśruśarīraḥ*).¹ *Piṅgala* ist die Farbe des Affenfells, des Blitzes, des Goldes. Hanumat wird *vidyutsampātapiṅgalaḥ* genannt (Mbh. 3, 146, 76). Sugrīva ist *hemapiṅgalaḥ* (Rām. 1, 1, 68). Rāma belagert Laṅkā mit den *piṅgala* Affen, die gleichsam eine zweite Mauer aus Gold bilden (Ragh. 12, 71).

Wenn *piṅga*, *piṅgala* von Menschen oder menschenähnlichen Wesen gesagt wird, so liegt es für uns nahe, das Wort auf die Farbe der Haut oder des Haupthaars zu beziehen. In der Tat wird *piṅga* so gebraucht, wie schon die aus dem Pañcat. angeführte Stelle zeigt. *Piṅga* sind insbesondere die Haarflechten Śivas und der Ṛṣis;² so von Śiva Kathās. 1, 18 *piṅgottuṅgajaṭājūtagataḥ . . . śaśi*; 50, 191 *baddhapiṅgajaṭājūtam*; Hem. Abh. 199 *piṅgajaṭekṣaṇaḥ*; von Nārada Vikr. 5, 19 *gorocanānikaśapiṅgajaṭakalāpaḥ*; von Brhaspati (Jupiter) Varāh. Laghuj. 2, 17 *ṛṣatpiṅgalakeśaḥ*. Ebenso *piṅgala* im Prakrit vom Haupthaar der Piśācas: *jaliyajalanapiṅgalakesā* Jacobi, Ausg. Erz. 22, 4.

¹ In Kosegartens Text (182, 18) *-śmaśrukeśaśarīraḥ*.

² Vgl. auch die von J. J. Meyer, Hindu Tales, p. 70 gesammelten Stellen.

Weitaus am häufigsten aber wird *piṅga*, *piṅgala* von der Farbe der Augen gebraucht. Einige sagen, heißt es Kauś. Br. 25, 10, daß der Hotṛ für die Riten des Viṣuvat-Tages weiß und gelbäugig sein solle (*śukla etasyāhnaḥ piṅgākṣo hotā syād iti haika āhuḥ*). Krodha, der Zorn, tritt als ein schwarzer, gelbäugiger Mann mit einem Stock in der Hand auf (*pūruṣaḥ kṛṣṇāḥ piṅgākṣāḥ daṇḍāpāṇiḥ*, Śat. Br. 11, 6, 1, 7; 13). Śivas Auge hat einen gelben Stern (*vilocanam yad antarniviṣṭāmalapiṅgatāram*, Kum. 7, 33). Agni ist gelbäugig (*piṅgākṣa*, Mārķ. Pur. 99, 45. 59), ebenso Garuḍa (*vidyudviṣpaṣṭa-piṅgākṣaḥ*, Mbhc. 1, 295*), Rāvaṇa (*piṅgākṣaḥ*, Rām. 3, 54, 4), Mars (*piṅgākṣaḥ*, Varāh. Laghuj. 2, 15). Honiggelbe Augen hat die Sonne als *graha* (*madhupiṅgākṣaḥ*, Varāh. Laghuj. 2, 13), Śivas Stier (*madhupiṅgalalocanam*, Mbh. 13, 14, 240) und Hanumat (*nirīkṣantam amitraghnam locanair madhupiṅgalaiḥ*, Mbh. 3, 146, 82; *drṣṭvā tam atha sāvajñaṁ locanair madhupiṅgalaiḥ*, ebd. 146, 86). Die gelben Augen des gelbäugigen Hanumat leuchten wie Sonne und Mond: *piṅge piṅgākṣamukhyasya brhātī parimaṇḍale | cakṣuṣī samprakāṣete candrasūryāv iva sthitau*, Rām. 5, 1, 57. An den honiggelben Augen erkennt man die Mächtigen (*madhupiṅgalair mahārthāḥ*, Brhats. 68, 64).

Insbesondere sind gelbe Augen und vorstehende Zähne das charakteristische Merkmal dämonischer Wesen. Rām. 5, 1, 139 wird erzählt, wie die Götter die Surasā, die Mutter der Schlangen, auffordern, Hanumat bei seinem Sprunge nach Laṅkā zu hindern; sie solle zu dem Zwecke Rākṣasa-Gestalt annehmen, grausig, hoch wie ein Berg solle sie dastehen, mit vorstehenden Zähnen, gelben Augen und das Maul bis zum Himmel aufreißend: *rākṣasaṁ rūpam āsthāya sughoram parvatopamam | daṁṣṭrākaraṇam piṅgākṣam vaktram kṛtvā nabhaḥsprṣam*. Das Antlitz des Rākṣasa Kabandha, das das Ungeheuer auf der Brust trägt, hat ein gelbes Auge und große Hauer (*piṅgena . . . ekenorasi ghoreṇa nayanena . . . mahādaṁṣṭropapannam*, Rām. 3, 69, 30). Der Rākṣasa Hiḍimba ist *piṅgākṣaḥ . . . daṁṣṭrākaraṇavadanaḥ*, Mbhc. 1, 1516*, *piṅgākṣaḥ karaṇaḥ*, ebd. 1, 139, 2. Unter den verschiedenen Rākṣasīs, die die Sītā umgeben, erblickt

Hanumat auch eine *karālāṃ bhugnavastrāṃ*¹ *ca piṅgākṣiṃ vikṛ-tananāṃ*, Rām. 5, 17, 8.

Die Beziehung von *piṅgala* auf die Farbe der Augen war dem Inder offenbar so geläufig, daß das Wort dann auch ohne weiteren Zusatz von Menschen und Tieren im Sinne von ‚gelbäugig‘ gebraucht wurde. Das ist besonders in der älteren Literatur der Fall. Taitt. Br. 3, 4, 1, 17 heißt es in der Liste der beim Puruṣamedha zu opfernden Menschen: *sūryāya haryakṣām | ... āhne śuklāṃ piṅgalām | rātriyai kṛṣṇām piṅgākṣām*. Der Parallelismus zeigt ebenso wie die Symbolik, daß *piṅgala* hier gelbäugig ist: der hellfarbige Mensch mit den gelben Augen entspricht dem Tage mit der Sonne wie der dunkelfarbige mit den gelben Augen der Nacht mit dem Monde. Sāyana erklärt denn auch *śuklāṃ piṅgalām* durch *śuklavarnadeham piṅgalākṣam*. Die Bestätigung liefert die entsprechende Stelle in der Vāj. Samh. (30, 21): *sūryāya haryakṣām ... āhne śuklāṃ piṅgākṣām rātriyai kṛṣṇām piṅgākṣām*. Śat. Br. 14, 9, 4, 13—15 = Brh. Ār. Up. 6, 4, 14—16 werden Speisevorschriften gegeben, durch die man die Geburt verschiedenartiger Söhne bewirken kann. Zur Wahl gestellt werden ein Sohn, der *gaurah* ist und einen Veda studiert, ein Sohn, der *kapilah piṅgalah* ist und zwei Vedas studiert, ein Sohn, der *śyāmo lohitaḥkṣah* ist und drei Vedas studiert. Deutlich entspricht hier *piṅgalah* dem *lohitaḥkṣah*, und Dvivedagaṅga hat daher sicherlich recht, wenn er *piṅgalah* durch *piṅgākṣah* erklärt. Manu 3, 8 verbietet ein Mädchen zu heiraten, das *kapilā* oder *piṅgalā* ist. Auch Mbh. 13, 104, 133, Märk. Pur. 34, 76 wird die Heirat mit einer *piṅgalā* verboten. Medhātithi, der älteste Manu-Kommentator, bezieht *kapilā* auf die Farbe der Haare (*yasyā kadruvarṇāḥ kanakavarṇā vā keśāḥ sā kapilā*), *piṅgalā* auf die der Augen (*piṅgalā akṣirogeṇa maṇḍalākṣi kapilapiṅgalākṣi vā*), ebenso Kullūka (*kapilakeśām, piṅgalākṣiṃ*).

Nach Taitt. S. 7, 1, 6, 2 soll die Somakuh *rōhiṇi piṅgalā* sein, nach Kāty. Śr. S. 7, 6, 14 *babhruh piṅgalā*, nach Baudh. Śr. S. 6, 10 *aruṇā piṅgalā*. Auch hier kann *piṅgalā* nicht auf die Haarfarbe

¹ Offenbar *bhugnavaktrām* oder *bhagnavaktrām*, ‚mit schiefem Mund‘, zu lesen; vgl. B 5, 17, 26 *karālā bhagnavaktrāś ca virūpā vikṛtānanāḥ*.

gehen, da das eine Tautologie oder einen Widerspruch mit dem vorhergehenden Worte bedeuten würde. Die Kommentatoren beziehen es auf die Farbe der Augen (Śāyaṇa: *piṅgala piṅgalākṣī*; Yājñikadeva: *piṅgalā piṅgākṣī piṅgale madhuvarṇe akṣiṇī yasyāḥ*), und daß das richtig ist, geht aus anderen Stellen der Ritualliteratur hervor, wo die Somakuh mit dem unzweideutigen Ausdruck *piṅgākṣī* bezeichnet wird, so *babhrūḥ piṅgākṣī* Śat. Br. 3, 3, 1, 13 ff.; Tāṇḍy. Br. 21, 1, 3; *aruṇāyā piṅgākṣyā* Taitt. S. 6, 1, 6, 7; *rohiṇī piṅgākṣī* Hir. Śr. S. 7, 5. Nicht anders als von der Somakuh kann aber *babhrūḥ piṅgalāḥ* doch verstanden werden, wenn es Maitr. S. 2, 5, 1; 5; 8 von einem Opfertier gebraucht wird oder Kāṭh. 15, 1 von dem Tier, das als *dakṣiṇā* gegeben werden soll. Daß man in der Opferwissenschaft auf die Augenfarbe der Tiere achtete, zeigen andere Angaben. Ein Bock mit weißen Augen (*śyetākṣāḥ*) ist dem Rudra geweiht (Vāj. S. 24, 3; Maitr. S. 3, 13, 4). Den Pitṛs gehört nach Śat. Br. 3, 3, 1, 14 eine rote Kuh mit weißen¹ Augen (*rōhiṇī śyetākṣī*), nach Maitr. S. 3, 7, 4 vielmehr eine rote Kuh mit schwarzen Augen (*rōhiṇī kṛṣṇākṣī*), u. a. m. Auch in der späteren Mantik spielt die Augenfarbe der Rinder noch eine Rolle, wie das Kapitel über die Merkmale der Rinder (61) in Varāhamihiras Brhatsaṃhitā zeigt; ein weißer Stier mit gelben Augen (*piṅgākṣaḥ*) wird hier (V. 17) als besonders vortrefflich gerühmt.

Ich bin überzeugt, daß auch an zahlreichen anderen Stellen, wo der Zusammenhang keinen sicheren Anhaltspunkt für die Feststellung der Bedeutung bietet, *piṅgala*, auf Menschen und Tiere bezogen, als gelbäugig zu verstehen ist. Das gleiche gilt für das Pali. Der Verfasser der Prosaerzählung des Chaddantajātika (V, 42, 14) beschreibt einen ungeschlachten, häßlichen Jäger; er nennt ihn unter anderem *tambadāṭhikaṃ nibbidhapiṅgalaṃ*. Ich weiß nicht zu sagen, was *nibbidha* hier bedeutet,² aber *piṅgala* geht

¹ Die Bedeutung von *śyeta* ist aber nicht sicher; Yājñikadeva erklärt *aśyetākṣī* in Kāty. Śr. S. 7, 6, 14 durch *araktākṣī*.

² Francis übersetzt *nibbidhapiṅgalaṃ* 'disfigured with scars', und Dutoit schreibt das nach: 'mit Narben gefleckt'. Die Übersetzung ist ebenso unmöglich

offenbar auf die Gelbheit der Augen. Im Kommentar zu Gāthā 1 des Mahāpiṅgalajātaḥ (240) wird in der Erklärung von *Piṅgala*, dem Namen des Königs, derselbe Ausdruck gebraucht:¹ *Piṅgalenāti piṅgalakkhena | tassa kira dve pi akkhini nibbiddhapīṅgalani biḷalakkhivaṇṇāni ahesuṇ | ten' ev' assa Piṅgalo ti nāmaṃ akaṇṇisu*. Daß die Erklärung des Namens richtig ist, geht aus den Gāthās selbst hervor, wo der König zweimal *akaṇṇhanetto* (Komm. *piṅgalanetto*) genannt wird. Petav. 4, 3, 1 ist von einem Könige der Surattṥas, *Piṅgalaka*, die Rede; im Kommentar wird bemerkt, daß er den Namen wegen seiner gelben Augen erhalten habe (*piṅgalacakkhuta Piṅgalo pakāṭanāmo*). Auch später hat man *Piṅgala* als Eigennamen stets auf die Farbe der Augen bezogen. Kathās. 21, 122 erklärt die Brahmanin Piṅgalikā ihren Namen selbst damit, daß ihre Augen durch den Rauch der Opferfeuer von Kind auf gelb gefärbt (*piṅgalita*) waren.

Völlig klar ist die Bedeutung ‚gelbäugig‘ für *piṅgala* auch an zwei Stellen, wo es neben *kaḷāra* erscheint. Petav. 2, 4, 1 sagt Nandasena zu der Petī, die einst seine Gemahlin war: *kālī dubbaṇṇarūpāsī pharusā bhirudassanā | piṅgalāsī kaḷārāsī² na taṃ maññāmi mānusiṃ*, ‚Schwarz bist du, von häßlicher Farbe, rauh, furchtbar anzusehen. Gelbäugig bist du, raffzahnig bist du. Ich glaube, du bist kein menschliches Wesen‘. Der Kommentator erklärt *kālī* durch *kaḷavaṇṇā jhāmaṅgārasadisā*, *piṅgalā* durch *piṅgalalocana*, *kaḷārā* durch *kaḷāradantā*. In der langen Beschreibung des häßlichen Brahmanen, der die Kinder des Vessantara wegtreibt, fehlt auch *kaḷāro* und *piṅgalo* nicht (Jāt. 547, 474. 476). Im Kommentar wird *kaḷāro* durch *sūkaradāṭṥhehi samannāgato*, *piṅgalo* durch *biḷalakkhisadisēhi akkhīhi samannāgato* erklärt. Wir dürfen daher sicherlich auch in der Jātakastelle, von der wir ausgingen, *kaḷārapiṅgala* übersetzen ‚mit vorstehenden Zähnen und gelben Augen‘.

wie die im Pali Dictionary vorgeschlagene ‚(with) disgustingly red (eyes)‘, die auf der Annahme beruht, daß *nibbiddha* = *nibbiṇṇa* sei.

¹ Hier liest nur eine birmanische Handschrift so, die übrigen *nibbiṭṭha*..

² Die Ausgabe hat die schlechten Schreibungen *kālī* und *kaḷārāsī*.

P. kaḷāra, sk. karāla gehört zu einer Klasse von Wörtern, in denen, wie ich in der Festschrift für Wackernagel, S. 307 f. zu zeigen versucht habe, ein aus *ḍ* entstandenes *ḷ* mit einem *r* der folgenden Silbe im Laufe der Sprachentwicklung den Platz tauscht. Zu den dort angeführten Beispielen läßt sich noch das Wort für Kokosnuß stellen, bei dem die Metathesis allerdings über zwei Silben hinüber erfolgt ist. Im Pali lautet es *nāḷikera*. Damit stimmt, abgesehen von der Erweichung des inlautenden *k* zu *g* und der späteren Schreibung *l* für *ḷ*, *nāḷigerāna*, das sich in einer Prakrit-Inschrift zu Nāsik (Ep. Ind. VIII, 82) findet. Als Grundform wäre darnach *nāḍikera* anzusetzen. Diese Form wird auch tatsächlich in Maheśvaras Kommentar zu Am. 2, 4, 168 angeführt. Gewöhnlich aber lautet das Wort im Sanskrit, wo es erst in nachvedischer Zeit erscheint, *nāḷikera* oder *nāṛikela*.¹ Beide Formen sind aus der Volkssprache ins Sanskrit übernommen. *Nāḷikera* geht auf eine Form zurück, wie sie im Pali vorliegt; wie immer ist später *l* für ursprüngliches *ḷ* eingetreten. Ebenso ist *nāṛikela* spätere Schreibung für *nāṛikelā*, das sich zu p. *nāḷikera* verhält wie pr. *veruḷiya* (für *veruḷiya*) zu p. *veḷuriya*. Die Form mit der Metathesis ist offenbar später die gewöhnliche gewesen; sie ist bekanntlich als *nārgil* ins Persische aufgenommen worden und wird schon durch das ἀργέλιον des Cosmas Indicopleustes bezeugt.²

Als Grundform von p. kaḷāra, sk. karāla sollten wir darnach kaḍāra erwarten, und dieses Wort wird in der Tat von den Lexikographen verzeichnet, aber seltsamerweise als Synonym von *piṅga*, *piṅgala*: kaḍāraḥ kapilaḥ piṅgapiśaṅgau kadrupiṅgalau Am. 1, 5, 16; hariḥ kadruḥ kaḍāraś ca piṅgalaḥ parikīrtitaḥ Hal. 4, 50; babhruḥ kadruḥ kaḍāraś ca piṅge Hem. Abh. 1397; kaḍāraḥ dāsapiṅgayoḥ

¹ Die beiden Formen wechseln in Handschriften und Ausgaben, so z. B. Ragh. 4, 42 *nāḷikerāsavam* (Stenzler), *nāṛikelāsavam* (BSS.). Das in den PW. angeführte *nāṛikera* dürfte aber, ebenso wie *nāḷikela*, fehlerhafte Schreibung sein. An den im PW. zitierten Stellen lesen neuere Ausgaben *nāḷikera* (Am. Śārāṅ. 1029) oder *nāṛikela* (Suśr.; Trik. 492, aber 258 *nāḷikera*).

² Patrologia graeca, Vol. 88, Buch 11.

Hem. An. 3, 523; *kaḍāraḥ piṅgale dāse*¹ Med. r 130. Uṇadis. 3, 135 wird *kaḍāra* von *gaḍ* mit dem Suffix *-āra* abgeleitet; als Bedeutung gibt Ujjvaladatta *piṅgalaḥ* an.² Auch nach Yādavaprakāśa bezeichnet *kaḍāra* eine Farbe, doch beschränkt er die Bedeutung auf bräunlich: *babhrūḥ kaḍāraḥ kapilo vidagdho duṣṭaraktavat* (Vaij. 197, 35).³ In der Sanskrit-Literatur scheint *kaḍāra* im Sinne von gelb nur Śiśup. 5, 3 belegt zu sein;⁴ dort wird der von einem Heere aufgewirbelte Staub *karabhakaṇṭhakaḍāram*, ‚gelb wie der Hals eines jungen Kameles‘, genannt.

Die Angaben der Lexikographen sind äußerst verdächtig. Es ist doch kaum anzunehmen, daß *kaḍāra*, das wir mit Sicherheit als Urform des Wortes für raffzahnig erschließen können, zugleich auch gelb bedeutet haben sollte. Die Übereinstimmung der Lexikographen beweist gar nichts, da einer von dem anderen abzuschreiben pflegte. Ebenso wenig beweist der Beleg in Śiśup., da Māgha natürlich nach den Wörterbüchern arbeitete und das seltene Wort offenbar um des Anuprāsa willen wählte. Mehr Gewicht scheint auf den ersten Blick zu haben, daß *kaḍāra* in der Bedeutung ‚gelb‘ auch im Apabhraṃśa vorkommt. In dem Pārśvastotra des Kumārapāla-pratibodha⁵ wird von einem Löwen gesagt, er sei *taḍi-kaḍāra-kesara-kaḍappa-tiṇḍikkiya-kandharu*, ‚dessen Hals durch eine gewaltige Mähne geschmückt ist, die gelb wie der Blitz ist‘. Meiner Ansicht nach hieße es aber den Charakter dieser im Kāvystil abgefaßten Dichtung verkennen, wollte man leugnen, daß ein Mann wie Soma-prabha, der ebenso gewandt in Sanskrit wie in Prakrit und Apabhraṃśa schrieb, ein Sanskrit-Wort in sein Apabhraṃśa einfließen lassen konnte. *Kaḍāra* war ihm sicherlich in der Bedeutung ‚gelb‘

¹ Worauf die Bedeutung *dāsa* zurückgeht, vermag ich nicht zu sagen.

² Auf Hemacandras Uṇadigaṇavivṛti werden wir später eingehen.

³ Als Farbenbezeichnung erscheint *kaḷāra* auch in der Abhidhānappadīpikā (98). Natürlich ist das nur Entlehnung aus den Sk. Kośas. Das von Hemacandra Deśin. 2, 10 angeführte *kaḍāram* ‚Kokosnuß‘ fällt wohl nur lautlich mit unserem *kaḍāra* zusammen.

⁴ Siehe Aufrecht, Hal. S. 173.

⁵ Alsdorf, Kumārapālapratibodha S. 127.

aus Hemacandras Wörterbuch bekannt und für die Wahl des Wortes war augenscheinlich wiederum der Anuprāsa entscheidend.¹

Ich glaube nun aber auch, daß sich die Fehlerquelle der Lexikographen nachweisen läßt. Der erste, der das Wort aufnahm, mag es nun Amarasimha oder einer seiner Vorgänger gewesen sein, wird *kaḍāra* der grammatischen Literatur entnommen haben, wo es verhältnismäßig häufig vorkommt. Pāṇini lehrt 2, 2, 38 *kaḍārāḥ karmadhāraye*.² Darnach können in einem Karmadhāraya *kaḍāra* und ähnliche Wörter sowohl an erster wie an zweiter Stelle stehen; man kann *kaḍāra-Jaiminiḥ* oder *Jaimini-kaḍārāḥ* sagen. *Kaḍāra-Jaimini* ist offenbar eine Art Spitzname; er erinnert sofort an *Kaḷāra-Janaka*, den Namen, den König Janaka von Videha, der Sohn des Nimi, im Pali führt (Majjh. Nik. II, 82; Jāt. VI, 129, 11). *Kaḷāra* ist hier aber sicherlich ‚raffzahnig‘, denn Mbh. 12, 303, 7; Buddhac. 4, 80 erscheint der Name als *Karāla-Janaka* und sicherlich ist auch der *Karāla Vaideha Kauṭil*. 1, 6 damit identisch.³ Patañjali, der die Frage aufwirft, ob in der Regel nicht *kaḍārādayaḥ* hätte gesagt werden müssen, nennt als weitere Beispiele *gaḍula* ‚bucklig‘ (*gaḍula-Śāṇḍilyaḥ*) und *khaṇḍa* ‚verkrüppelt‘ (*khaṇḍa-Vātsyah*). Ihm fallen bei *kaḍāra* also sofort zwei Wörter ein, die ähnliche entstellende Gebrechen bezeichnen, und das spricht entschieden dafür, daß er das Wort richtig als ‚raffzahnig‘ verstand. Das gleiche läßt sich aus der Anordnung des *gaṇa* folgern. Er lautet in der *Kāśikā*:

¹ *Kaḍāra* wird in der Bedeutung ‚gelbbraun‘ (*nasugempu*) aus kanaresischen Wörterbüchern auch in Kittels Kannaḍa-English Dictionary aufgeführt (unter *kaḍāra* und *nasugempu*). Das Wort ist einfach aus den Wörterbüchern des Amarasimha, Halāyudha u. a. m., die die Vorlage bildeten, übernommen.

² *Kaḍāra* wird von Pāṇini noch zweimal erwähnt, da in 1, 4, 1 (*ā kaḍārād ekā sañjñā*) und 2, 1, 3 (*prāk kaḍārāt samāsah*) auf die Regel 2, 2, 38 Bezug genommen wird.

³ An der Identität ist um so weniger zu zweifeln, als auch in den Pali-Quellen *Kaḷāra-Janaka* als ein schlechter König hingestellt wird, der den Familienbrauch, beim Erscheinen der ersten grauen Haare das Leben im Hause aufzugeben, nicht befolgte. Vgl. Zachariae, WZKM. 28, 200, Anm. 1; Charpentier, ebd. 230, Anm. 4; Hultzsch, ZDMG. 73, 230.

kaḍāra, *gaḍula*, *kāṇa*¹, 'einäugig', *khañja*, 'hinkend', *kuṇṭha*, 'lahm'(?), *khañjara*, 'hinkend'(?), *khalati*, 'kahl', *gaura*, 'weiß', *vrddha*, 'alt', *bhikṣuka*, 'bettelhaft', *piṅgala*, 'gelbäugig', *tanu*, 'mager', *vaṭhara*², 'einfältig'.³ Fast alle Wörter beziehen sich auf körperliche krankhafte Eigenschaften; es wird daher auch *gaura* von der weißen Hautfarbe und *piṅgala* von der Gelbäugigkeit zu verstehen sein, aber *kaḍāra* ist von diesen Farbenbezeichnungen weit getrennt. Erst Vardhamāna hat in seinem Gaṇaratnamahodadhi 2, 89 f. *kaḍāra* mit ihnen zusammen geordnet, ein deutliches Zeichen, daß er *kaḍāra* in dem von den Lexikographen gelehrten Sinne nahm: *kaḍāraḥ piṅgalo gauro bhikṣukaḥ khalatis tanuḥ | śauṇḍaḥ kuṇṭo vṛkaḥ khañjo vaṭharo gaḍulas tathā | vrddhakhoḍāv imau kāṇaḥ kṛtakhelau ca kīrtitau*.

Zu der falschen Auffassung von *kaḍāra* hat meines Erachtens der Gebrauch des Wortes in einer Verbindung geführt, die uns zuerst im Mahābhāṣya begegnet und in der späteren grammatischen Literatur beständig wiederholt wird. Pāṇ. 6, 2, 54 wird gelehrt, daß *īṣāt* als erstes Glied eines Kompositums seinen Akzent bewahren kann. Die Beispiele in der Kāśikā sind *īṣātkaḍāraḥ | īṣātpiṅgalaḥ | īṣatkaḍārāḥ | īṣatpiṅgalāḥ*. Die gleichen Beispiele werden schon im Mahābh. unter Pāṇ. 6, 2, 52, Vārtt. 6 angeführt. Nach Pāṇ. 2, 2, 7 kann *īṣat* mit einem Nomen, das nicht mit einem *kṛt*-Suffix gebildet ist, zu einem Tatpuruṣa-Kompositum verbunden werden. Patañjali, der die Regel auf ein Wort, das eine Eigenschaft bezeichnet, einschränkt, führt als Beispiel *īṣatkaḍāraḥ* an. Die Kāśikā gibt als Beispiele *īṣatkaḍāraḥ | īṣatpiṅgalaḥ | īṣadvikāṭaḥ | īṣadunnataḥ | īṣatpūtam | īṣadraktam*. Pāṇ. 2, 2, 18 lehrt, daß *ku*, eine *gati* und *pra* usw. das erste Glied eines Tatpuruṣa bilden, wobei für *ā* die Einschränkung gilt, daß es im Sinne von 'ein wenig' gebraucht ist.

¹ Ein Beispiel für die Regel aus der Literatur bietet Rājāt. 8, 879, wo Janakasiṃha, ein Minister, der nach 8, 573 einäugig war, Janakakāṇa genannt wird.

² So zu lesen statt *vaṭara*.

³ Ähnlich Candra im Komm. zu 2, 2, 48, wo aber die Regel in einer Weise ausgedehnt ist, die sicher nicht der Auffassung Pāṇinis entspricht.

Patañjali führt als Beispiele *ākaḍāraḥ āpiṅgalaḥ* an, die *Kāśikā* beschränkt sich auf das zweite. Ich halte es für ausgeschlossen, daß *kaḍāra* neben *piṅgala* hier etwas anderes bedeuten könnte als *kaḷāra* neben *piṅgala* im Pali oder *karāla* neben *piṅgala* in den oben angeführten Stellen aus der späteren Sanskrit-Literatur. Vorstehende Zähne und gelbe Augen haben offenbar seit alter Zeit in dem Bilde von Dämonen und häßlichen Menschen zusammengehört. Andererseits ist es begreiflich, daß in einer Zeit, da *kaḍāra* ein veraltetes Wort war, weil man im Sinne von raffzahnig nur noch *karāla* gebrauchte, ohne sich des Zusammenhangs mit *kaḍāra* bewußt zu sein, die Auffassung Platz greifen konnte, daß *kaḍāra* eine Farbenbezeichnung wie das danebenstehende *piṅgala* sei. An einer einzigen Stelle, soweit ich sehe, hat sich noch eine Spur des wahren Sachverhalts erhalten. Hemacandra, der, wie oben bemerkt, in seinen Wörterbüchern *kaḍāra* als Farbenbezeichnung aufführt, lehrt in seiner *Uṇādiganaṇavivṛti* 405 die Bildung von *kaḍāra* und *kalāra*. Das erstere leitet er von *kaḍ* ‚made‘ ab mit der Bedeutung ‚gelb‘ und ‚mit ungleichmäßigen oder häßlichen Zähnen‘ (*piṅgalo viṣamadaśanaś ca*), das zweite von *kal* ‚śabdasaṃkhyānayoḥ‘ mit der Bedeutung ‚von ungleichmäßiger oder häßlicher Gestalt‘ (*viṣamarūpaḥ*). Er muß also eine Quelle gehabt haben, aus der die richtige Bedeutung von *kaḍāra* noch ersichtlich war. Im übrigen ist ihm weder die Identität von *kaḍāra* und *kalāra* noch der Zusammenhang der beiden Formen mit *karāla* bekannt, da er dieses in 475 von *kr* ‚karāṇe‘ mit der Bedeutung ‚hoch‘ (*uccam*) ableitet.

Mir scheint das, was sich über die Bedeutung von *kaḍāra* feststellen läßt, von prinzipieller Bedeutung für die Beurteilung des Wertes der einheimischen Wörterbücher zu sein. Es zeigt sich, daß man ihren Angaben, auch wenn sie geschlossen auftreten, kein unbedingtes Vertrauen schenken darf, andererseits aber eine Kenntnis auch ihrer Irrtümer für das Verständnis der klassischen Literatur unerläßlich ist.

Die gewonnenen Ergebnisse gestatten uns, wie ich glaube, auch die richtige Deutung und Ableitung eines Wortes zu geben,

das bisher von indischen Kommentatoren wie von modernen Erklärern in der verschiedensten Weise aufgefaßt worden ist. Śat. Br. 13, 3, 6, 5 wird vorgeschrieben, daß am Schlusse des Asvamedha der Adhvaryu eine Spende auf den Kopf eines im Wasser stehenden Mannes gießen soll, der weiß, kahl, *viklidha* und gelbäugig ist: *śuklāsya khalatér viklidhāsya piṅgākṣāsya mūrdhāni juhoti*. Die gleiche Bestimmung findet sich Taitt. Br. 3, 9, 15, 3: *khalatér viklidhāsya śuklāsya piṅgākṣāsya mūrdhāni juhoti*, und Kāty. Śr. S. 20, 8, 16: *avabhṛteṣṭyante 'psu magnasya piṅgalakhalativiklidhaśuklasya*¹ *mūrdhani juhoti*. In anderen Śrautasūtras wird den vier hier genannten Eigenschaften noch eine ganze Reihe anderer hinzugefügt;² Āpast. Śr. S. 20, 22, 6: *avabhṛtena pracaryātreyaṃ śipiviṣṭaṃ khalatiṃ viklidhaṃ śuklaṃ piṅgākṣaṃ tilakāvalam avabhṛtam abhyavanīya tasya mūrdhaṇ juhoti*; Baudh. Śr. S. 15, 37: *athaiṣa ātreya vihrtaḥ śuklo viklidhas tilakavān piṅgākṣaḥ khalatir vikaṭaḥ kunakhi kubjaḥ śipiviṣṭo nagna upamajjati | tasya mūrdhni juhoti*; Hir. Śr. S. 14, 5, 4 *ātreyaṃ khalatiṃ viklidhaṃ śuklaṃ piṅgākṣaṃ śipiviṣṭaṃ tilakāvalam avabhṛtam avanīya . . . tasya mūrdhaṇ juhoti*; Śāṅkh. Śr. S. 16, 18, 18f. *athātreyaṃ sahasreṇāvakraīya yaḥ śuklaḥ piṅgākṣo valinas tilakāvalo viklidhaḥ khaṇḍo baṇḍaḥ khalatis tam ādāya nadīm yanti | athainam udake 'bhīpragāhya yadāsyodakam mukham āsyandetāthāsma adhvaryur mūrdhany āsvatedaniṃ juhoti bhrūṇahatyāyai svāheti*. Das Vādhulasūtra (AO. 4, 202) beschränkt sich auf die Angabe, daß der Mann *śuklaḥ viklidhaḥ* sein solle. Die Spende wird nach den Texten des weißen Yajurveda und Baudhāyana dem Jumbaka, nach Āpastamba und Hiranyakeśin in Übereinstimmung mit dem Taitt. Br. dem Tode, dem Brahmanenmord, dem Jumbaka oder Jumbuka (Āpast. *mṛtyave svāhā bhrūṇahatyāyai svāhā Jumbakāya svāhā*; Hir. *Jumbukāya svāheti | . . . Cum-bukāya svāhety ekeṣām | mṛtyave svāheti dvitīyām | bhrūṇahatyāyai svāheti tṛtīyām | brahmahatyāyai svāhety ekeṣām*), nach Śāṅkhāyana

¹ *Piṅgala* ist nach dem Kommentar wiederum soviel wie *piṅgākṣa*.

² Einige der hier gebrauchten Wörter sind von unsicherer Bedeutung.

dem Brahmanenmord allein dargebracht. Jumbaka ist nach den beiden Brāhmaṇas Varuṇa. So erklärt sich, daß der Mann, auf dessen Haupt die Spende ausgegossen wird, die genannten Gebrechen haben muß: „das ist die Form Varuṇas; gerade mit dieser Form findet man Varuṇa ab“ (*etād vai Vāruṇasya rūpām | rūpēṇaivā Vāruṇam āva yajate*). Auch in den Mantras, die bei der Schichtung eines bestimmten Altars verwendet werden, heißt es Taitt. Ār. 1, 2, 3 *paṭāro viklidhaḥ¹ piṅgāḥ | etād Varuṇalākṣaṇam*, „mit zeugartiger Haut versehen,² viklidha, gelbäugig, das ist Varuṇas Merkmal.“³ Varuṇa tritt uns hier ganz wie ein Dämon entgegen.⁴ In der Erklärung von viklidha gehen die Kommentatoren weit auseinander. Nach Sāyaṇa soll es ‚schweißtriefend‘ oder ‚feucht‘ bedeuten (*viklidhaḥ svedanaśīlaśarīraḥ viklinnadeho vā* Taitt. Br.; *viklidhaḥ vividhakledanayuktaḥ* Taitt. Ār.). Er leitet es also von *viklid* ab, was natürlich unmöglich ist. Nach Ānartīya (zu Śāṅkh. Śr. S.) soll es soviel wie ‚aussätzig‘ (*kuṣṭhin*) sein. Caland, a. a. O., und, wenn auch zweifelnd, Dumont, L’Āśvamedha, S. 227, 284, 351, 373, haben das angenommen, es läßt sich aber auch nicht das geringste zugunsten dieser Erklärung anführen. Harisvāmin (zu Śat. Br.) und Karka (zu Kāty. Śr. S.) erklären viklidha durch *dantura*, also durch dasselbe Wort, das von den Lexikographen als Synonym von *karāla* gelehrt wird. Sie haben damit sicherlich das Richtige getroffen. In der Beschreibung des dämonenähnlichen Menschen würde man die für die Dämonen charakteristischen vorstehenden Zähne geradezu vermissen.

¹ Der Akzent ist vielleicht falsch. Im Śat. Br. und im Taitt. Br. ist das Wort Oxytonon.

² Das ist die Erklärung Sāyaṇas, die aber kaum richtig ist.

³ Auf die Ausdeutung des Verses braucht hier nicht eingegangen zu werden.

⁴ In merkwürdiger Verkennung des Sachverhalts bemerkt Caland, Verh. Ak. Wet. Amsterdam, Afd. Letterk. N. R. Deel XXV, No. 4, p. 257, die meisten der im Taitt. Br., Śāṅkh. Śr. S. und Āpast. Śr. S. angeführten Epitheta bezögen sich offenbar auf das lichte Wesen des Varuṇa. Daß hier gerade umgekehrt an Varuṇa in seiner finsternen Form gedacht ist, geht schon daraus hervor, daß er im Spruche bei Āpastamba und Hiraṇyakeśin zusammen mit dem Tode und dem Brahmanenmord genannt wird.

Für *viklidhá* ‚raffzahnig‘ bietet sich auch eine, wie mir scheint, annehmbare Etymologie dar. Wie schon im kleineren PW. bemerkt wird, zerlegt sich das Wort ungezwungen in *vi* und *klidha*. *Klidha* entspricht lautlich genau nhd. *Lid*, mhd. *lit*, ahd. *lit*, *hlit* ‚Deckel‘, ags. *hlid* ‚Deckel‘, ‚Tür‘, engl. *lid* ‚Deckel‘, an. *hlið* ‚Tor‘. Das Wort gehört zu as. *hlidan*, ags. *hlidan*, ‚bedecken‘, ‚verschließen‘; es bezeichnet ursprünglich offenbar einen Verschuß irgendwelcher Art. Nehmen wir dieselbe Bedeutung für *klidha* an, so würde *viklidha* wörtlich das sein, ‚bei dem der Verschuß auseinandergeht oder fehlt‘, ‚offenstehend‘. *Klidha* in *viklidhá* würde dann auf den Verschuß der Zähne oder der Lippen eingengt sein, ähnlich wie im Nhd. *Lid* auf den Verschuß der Augen. Es ist nicht unmöglich, daß auch *kaḍara*, *karāla* ursprünglich einfach ‚klaffend‘ bedeutete und erst allmählich auf das Offenstehen des Mundes durch die vorstehenden Zähne beschränkt wurde, wenn auch gerade in den älteren Belegen nur die Bedeutung ‚raffzahnig‘ zutage tritt. Später wird jedenfalls *karāla* auch in dem allgemeineren Sinne gebraucht, so z. B. von einem Loch in der Wand (*sandhiḥ karālaḥ* Mṛcc. 3, 13).¹ Der Akzent spricht nicht gegen die Auffassung von *viklidhá* als Bahuvrīhi. Pāṇini lehrt 6, 2, 177, daß ein Wort, das einen Körperteil bezeichnet, in einem Bahuvrīhi nach einem *upasarga* endbetont ist, wenn es sich um einen dauernden Zustand handelt, außer *parśu*. Als Beispiele führt die Kāśikā *praprsthá*, *prodará*, *pralalāṭá*, Patañjali auch *prasphāj* an. In akzentuierten Texten sind *avakeśá*, *vikarṇá*, *vikeśá*, *viśaphá* belegt. Diesen Wörtern konnte sich *viklidhá* leicht anschließen.²

¹ Von dem, was die Lexikographen außer *dantura* als Bedeutung von *karāla* anführen, geht *vikṛta* (Vaij.), *vikāṣa* (Hal.), *raudra* (Hem. An.), *bhāma* (Mañkha), *bhīṣaṇa* (Med.) deutlich auf das durch die vorstehenden Zähne entstellte Gesicht zurück. Im Prakrit scheint *karāla* im Sinne von grausig beliebt zu sein; hier ist auch *karālita* ‚gepeinigt‘ nicht selten. Auch die Bedeutungen ‚hoch‘, ‚breit‘, ‚groß‘ usw. (*tuṅga* Śāśv., Am., Hem. An., Vaij., Med.; *ucca* Mañkha, Hem. Un.; *uru* Hem. An.; *viśāla* Vaij.; *vyāpta* Mañkha) gelten eigentlich wohl nur für *karāla* in Verbindung mit *damṣṭrā*, sind dann aber verallgemeinert.

² Vielleicht schwankte der Akzent; im Taitt. Ār. haben wir, wie oben bemerkt, *viklidhaḥ*.

Auf Grund unseres Materials können wir, wie ich glaube, mit Sicherheit sagen, daß *viklidhá* das vedische Wort für ‚raffzahnig‘ war, das bis in die Zeit der Brāhmaṇas lebendig blieb; in die Śrautasūtras ist es wahrscheinlich aus den Brāhmaṇas übernommen. Es wurde durch *kaḍāra* verdrängt, das in der Zeit von Pāṇini bis Patañjali galt, um dann seinerseits durch das der Volkssprache entlehnte *karāla* ersetzt zu werden. Gerade weil *viklidhá* ein altes, später gänzlich verschollenes Wort ist, trage ich kein Bedenken, das in ihm enthaltene *klidha* mit den angeführten germanischen Wörtern, denen es bisher an Verwandten in den übrigen indogermanischen Sprachen zu fehlen schien, in Verbindung zu setzen.